

Der Friede Gottes und die Liebe unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde!

Bei der Vorbereitung der Ausstellung des Kunstnetzes Jesteburg hier bei uns in der Kirche durfte ich mir ein Bild von den Ausstellungsbildern aussuchen, um dann darüber die Predigt in diesem Gottesdienst zu halten. Wie sie sehen können, hatte ich einiges zur Auswahl. Und es ist mir nicht leicht gefallen, eine Entscheidung zu treffen. Viele gute Möglichkeiten, finde ich.

Aber ich habe mich dann schließlich für dieses Bild vom brennenden Dornbusch von Heidrun Quitmann entschieden. Nicht nur weil ich es ästhetisch ansprechend finde, sondern aus mehreren Gründen.

Zunächst einmal gefällt mir die Geschichte, zu der es gemalt wurde. Wir haben sie vorhin bei der Lesung des Predigttextes gehört. Sie steht im 2. Buch Moses 3,1-14.

Moses, der auf der Flucht vor den Ägyptern ist, verdingt sich in dieser Geschichte als Schafhirte für seinen Schwiegervater Jithro und treibt dessen Herde durch die Steppe. Dabei kommt er wohl eher zufällig an den Berg Horeb. Und das ist kein gewöhnlicher Berg. Denn dieser Berg, der in der Bibel manchmal auch Sinai genannt wird und später der Ort der Offenbarung der 10 Gebote werden sollte, ist der Berg Gottes. Aber das weiß Moses zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Nichtsahnend treibt er seine Schafe vor sich her.

Da sieht er mit einem Mal einen brennenden Dornbusch auf dem Berg. Nichts Besonderes in der trockenen Steppe. Das kommt schon mal vor, das ist etwas Alltägliches. Also eigentlich kein Grund, noch einmal hinzuschauen. Doch bei einem zweiten Blick stellt Moses etwas Eigenartiges fest: Der Busch brennt, aber er *verbrennt* nicht. Und da begreift Moses, dass hier etwas passiert. Und in der Tat: Als Moses den Dornbusch untersucht, spricht Gott auf einmal aus dem Busch zu ihm. Was für eine Überraschung!

Und so wird etwas Alltägliches für Moses – ein brennender Busch – zu einer Offenbarung Gottes. Und zu was für einer! Denn in dieser Offenbarung erfährt Moses nicht irgendetwas Belangloses, sondern nichts Geringeres als den Namen Gottes.

Und das ist keine Kleinigkeit. Denn im Alten Orient war es so, dass der Name einer Person nichts Zufälliges oder Beliebigen war. Nein, der Name verriet das Wesen der benannten Person. Wer den Namen von jemandem kannte, der konnte diesem Menschen ins Herz schauen. Zu wissen, wie jemand hieß, war für einen Menschen des Alten Orients also gleichbedeutend damit, jemanden zu kennen, seinen Charakter zu ergründen.

Und wenn das damals so war, dann können wir uns vorstellen, dass es mit dem Namen Gottes etwas Besonderes ist. Und so erklärt sich auch der etwas seltsame Fortgang der Geschichte, denke ich.

Moses fragt Gott, nachdem dieser ihm den Auftrag gegeben hat, zu den Israeliten nach Ägypten zurück zu gehen und ihr Anführer zu sein: Was soll ich denen sagen, wer mich geschickt hat? Ich kenne dich ja noch gar nicht so richtig. Welcher Gott bist du denn?

Ein plausibler Einwand, finde ich. Denn damals gab es ja viele Götter und Moses konnte nicht wissen, welcher von ihnen nun gerade zu ihm sprach. Deswegen war sein Name durchaus wichtig.

Und so stellt sich Gott Moses vor. Er sagt: *Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und wenn du meinen Namen wissen willst, dann sage ich: Ich werde sein, der ich sein werde. Ja, sag den Israeliten: Der »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.*

Eine eigenartige Antwort, nicht wahr? Etwas unbefriedigend. Man hätte gerne eine klare Antwort: Ich heiße El, Baal, Marduk oder wie die Götter eben damals so hießen. Aber so einfach macht es Gott Moses nicht. *Kann* er es Moses auch nicht machen. Denn wie gesagt: Der Name sagt etwas über das Wesen des Benannten aus. Und wie wollte man das Wesen Gottes in ein Wort pressen?

Und so wählt Gott den Weg, Moses diesen etwas geheimnisvollen Namen „Ich werde sein, der ich sein werde“ zu nennen. Dieser Name enthält eine Warnung an uns Menschen. Denn er heißt nichts anderes als: Ihr könnt mich nicht greifen, nicht festlegen. Ich bin, der ich bin. Ich werde immer mehr und Größeres sein als ihr euch vorstellen könnt.

Das soll nicht bedeuten, dass Gott sich nicht festlegen will, dass er heute so und morgen so ist. Ungreifbar oder wankelmütig. So ist es nicht gemeint, glaube ich. Aber es soll doch sagen: Mensch, ich bin mehr als du denkst! Du wirst nie endgültig begreifen, wie ich bin. Ich bin zu vielseitig für dich. Du wirst immer wieder neue Facetten an mir entdecken.

Das ist unbefriedigend, dass Gott sich nicht so greifen lässt. Aber auf der anderen Seite scheint mir diese Mahnung auch sehr angebracht zu sein. Das sehen wir gerade im Moment besonders deutlich, wo es ja viele Menschen gibt, die ganz genau zu wissen meinen, wer Gott ist und was Gott von uns will und das dann auch mit Gewalt umsetzen im Namen ihres Gottes.

All diesen Menschen könnten man von unserem Predigttext her entgegenrufen: Nicht so schnell! Gott ist größer und vielseitiger als ihr denkt. Gott lässt sich nicht für eine Ideologie beanspruchen. Seid besser etwas zurückhaltend, mit dem, was ihr in seinem Namen tut!

Die Geschichte vom brennenden Dornbusch warnt uns also davor, Gott für unsere Zwecke zu vereinnahmen. Und das finde ich wichtig.

---

Also, der eine Grund, warum ich mir dieses Bild für die heutige Predigt ausgesucht habe, ist die faszinierende Geschichte, zu der es gemalt wurde. Aber es gibt noch einen anderen Grund: Ich finde, an dieser Geschichte vom brennenden Dornbusch können wir nicht nur etwas über Gott erkennen, sondern, so denke ich, auch über das Wesen der Kunst. Und um die geht es heute ja auch in diesem Gottesdienst.

Denn mit scheint: Mit der Kunst ist es in mancher Hinsicht so ähnlich wie mit Gott in dieser Geschichte. Auch das Wesen der Kunst lässt sich nicht eindeutig festlegen. Früher – z.B. bei dem griechischen Philosophen Aristoteles – meinte man, Kunst bestünde darin, die Wirklichkeit möglichst genau abzubilden, nachzuahmen.

Das war über Jahrhunderte eine hinreichende Definition von Kunst, es war die Zeit, in der Bilder „konkret“ waren und in der man versuchte, die Natur auf Kunstwerken möglichst realistisch abzubilden. So blieb es letztlich bis ins 19. Jh. Kunst wollte nachbilden, darstellen, was in der Natur und bei den Menschen vorkam. Aber irgendwann hat das den Künstlern nicht mehr gereicht. Denn Kunst kann mehr.

Und wir sehen ja auch an den Bildern dieser Ausstellung, dass es in ihnen nicht nur darum geht, die Natur möglichst genau abzubilden oder den Menschen. Ich glaube, große Teile der Kunst des späten 19. und des gesamten 20. Jh. kann man so nicht mehr definieren.

Kunst von heute will etwas anderes, vielleicht kann man sagen: Sie will mehr als bloße Wiedergabe sein. Sie will in das Wesen der Dinge einführen. So wie ein Name in das Wesen einer Person einführt. Oder anders gesagt: Wie der Name einer Person das Wesen eines Menschen zu erkennen gibt.

Die Kunst von heute will uns anleiten, die Dinge noch einmal ganz anders zu sehen als sie auf den ersten Blick wirken, scheint mir. So wie Moses den Dornbusch auf einmal mit ganz anderen Augen gesehen hat, als er merkte: Hier stimmt doch was nicht!

Ich glaube, so kann es uns auch mit der modernen Kunst gehen: Sie öffnet uns die Augen für etwas, das wir vorher nicht wahrgenommen haben. Moderne Kunst muss darum nicht mehr versuchen, mit technischer Virtuosität die Natur nachzubilden. Nein, die Kunst heute kann einen ganz gewöhnlichen Alltagsgegenstand nehmen und ihn in die Mitte eines Kunstwerkes stellen. So alltäglich wie einen Dornbusch. Und auf einmal sieht man diesen Gegenstand ganz anders. Mit den Augen eines Künstlers. Durch die Kunst hindurch fängt der Gegenstand an zu sprechen. Wir sehen die Wirklichkeit mit anderen Augen.

Und so kann uns auch die Kunst dazu anregen, in unserem Leben, in unserer Wahrnehmung des Lebens, nicht beim ersten Blick stehen zu bleiben, sondern noch einmal hinzuschauen, mit Überraschungen zu rechnen. Kunst sagt uns: Geh nicht zu gerade durch dein Leben. Schau dir die Dinge genauer an! Rechne damit, dass etwas Besonderes sich zeigen will. So wie wir mit religiösen Augen die Welt ganz anders sehen, können wir sie auch mit den Augen der Kunst noch einmal ganz anders sehen. Ja, im Idealfall können wir durch die Kunst in das Wesen der Dinge sehen.

Moderne Kunst will also nicht mehr bloß abbilden, mitunter will sie sogar das Gegenteil: Sie will verfremden, verstören. Das kann uns manchmal erschrecken oder verwirren, so wie ein brennender Dornbusch auch picksig und gefährlich ist. Aber ich glaube, die Kunst tut dies mit dem Ziel, uns aufzurütteln und uns anzuleiten, genau hinzusehen.

Insofern geht sie in mancherlei Hinsicht durchaus mit der Religion parallel. Da muss es nicht überraschen, wenn die Kunst für manche sogar zum Religionsersatz geworden ist. Gerade ab dem 19. Jh., insbesondere in der Romantik, wurde Kunst in diese Position gerückt. Das ginge mir persönlich natürlich zu weit. Ich fände es ideal, wenn Kunst und Religion sich dabei ergänzen würden, gemeinsam den Menschen zu einem offeneren Blick auf das Leben anzuregen. Ich glaube, dann wäre viel gewonnen.

Und darum freue ich mich über diese Kunstaussstellung in unserer Kirche. Ich glaube, diese Bilder können einige Fragen aufwerfen. Insbesondere natürlich weil sie alle einen religiösen Bezug haben.

Ich freue mich, dass diese Bilder hier einige Wochen hängen werden. Und ich hoffe, dass sie einigen Anstoß zum Nachdenken liefern und uns auf neue Gedanken bringen. Ich hoffe, dass sie uns zeigen, wie vielfältig und hintergründig Gottes gute Schöpfung ist.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Jesus Christus. Amen